

Schriften der Gesellschaft  
für Sozialen Fortschritt e.V.

---

Band 33

# Das Leben ändern als ein Werden in wachsenden Ringen

Ein Essay zur Möglichkeit,  
über „Fortschritt“ sinnvoll zu reden

Von

Frank Schulz-Nieswandt



Duncker & Humblot · Berlin

SCHULZ-NIESWANDT

Das Leben ändern als ein Werden in wachsenden Ringen

Schriften der Gesellschaft  
für Sozialen Fortschritt e. V.

Band 33

# Das Leben ändern als ein Werden in wachsenden Ringen

Ein Essay zur Möglichkeit,  
über „Fortschritt“ sinnvoll zu reden

Von

Frank Schulz-Nieswandt



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliographic information of the German national library

The German national library registers this publication in the German national bibliography; specified bibliographic data are retrievable on the Internet about <http://dnb.d-nb.de>.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2024 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Satz: 3w+p GmbH, Rimpf  
Druck: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany

ISSN 0435-8287  
ISBN 978-3-428-19069-0 (Print)  
ISBN 978-3-428-59069-8 (E-Book)  
Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

## Vorwort

Die vorliegende Abhandlung habe ich als Manuskript weitgehend während meines jährlichen Sommer-Aufenthaltes in unserem geliebten ost-kretischen Dorf abgeschlossen. Das war nicht so geplant, denn ich hatte mir ein anderes Manuskriptwachstum vorgenommen. Ich wollte die geplante Studie (Schulz-Nieswandt 2024d) zu Eva Jantzen (und deren Griechenlandbild zwischen arkadischer Sehnsucht und Modernisierungserfahrung im Wandel der Zeit) beginnen und signifikant vorantreiben. Ich habe dazu in Kreta auch tatsächlich einige Bücher von Eva Jantzen nochmals gelesen, wodurch sich mir durchaus die Struktur des Aufbaus meiner Abhandlung herauskristallisierte und sich für mich zentrale hermeneutische Perspektiven zur Analyse der angesprochenen Ambivalenzerfahrung ergaben. Das Buch ist jetzt dennoch schon im Druck, weil ich es nach der Rückkehr aus Kreta fertigstellen konnte. Doch bekam ich in Kreta noch nicht den Dreh zur Niederschrift, weil mich die vorliegende Abhandlung innerlich beschäftigte.

Auch las ich im Kontext einer weiteren geplanten Abhandlung über die Imagination des epiphanischen Zaubers der sizilianischen Aura einige Bücher über Reisen in Sizilien der späten 1950er Jahre (Schulz-Nieswandt 2024c), wobei ein Buch sogar kurz Eingang finden konnte in die vorliegende Abhandlung, ebenso wie überraschenderweise auch eine Sammlung von drei kleinen Erzählungen über die Weihnachtszeit.

Eingang fand vor allem eine kleine Sammlung von kretischen Erzählungen und Traum- und Tagtraumimaginationen von Kadelbach (2001). Diese kleine Abhandlung wollte ich mir vor einiger Zeit einmal besorgen, verlor das Anliegen allerdings wieder aus den Augen. Gefunden habe ich das Büchlein jedoch im Haus von Ulrike und Klaus in Agathia, wo wir wieder einige Tage wohnen durften.

Warum erzähle ich diese kleinen Geschichten? Innerlich hingen diese fragmentierten und sprunghaften Lektüren im Sommer durchaus mit der vorliegenden Abhandlung zusammen, weil insbesondere der Post-Cartesianismus einer responsiven Phänomenologie und die Frage der Kulturkritik (Kirchhoff/Schmieder 2020) aus dem Geist der imaginativen Sehnsucht des modernen Menschen im Kontext seiner Entfremdung (so ja auch im Fall von Theodor W. Adorno und seinem Erlebniserfahrungsgeschehen in Neapel: Mittelmeier 2013), zu verstehen als ontologische Obdachlosigkeit, sowie das Problem der Selbsttranszendenz in Bezug auf den notwendigen post-prometheischen Wandel des Weltverhältnisses in allen Studien eine Rolle spielen.

So hat sich im Sommer eben ein Textgewebe ergeben, dessen Ausdrucksgestalt hier vorgelegt wird. Dieses Ergebnis ist einerseits eine eigenständige Abhandlung und von eigenwertiger Bedeutung, wenngleich Beziehungen zu jüngst vorgelegten Abhandlungen, die in Form von Zitationen auch Eingang in den vorliegenden Essay finden, prägend sind. Zugleich ist der vorliegende Essay aber andererseits doch wieder nur ein Übergangsphänomen in Bezug auf weitere anstehende Studien (u. a. Schulz-Nieswandt 2024a), die mit Blick auf meine Emeritierung Mitte 2024 mein akademisches Werkschaffen weitgehend abrunden sollen – wobei sich diese Ab- runderung sowohl auf die thematische Breite wie auch auf die analytische Tiefe be- zieht.

Die vorliegende Studie steht daher auch im Zusammenhang mit einigen Ab- handlungen, die – abgesehen von der bereits angeführten Studie (Schulz-Nieswandt 2024a) – zeitgleich mit der vorliegenden Abhandlung in den Druck gehen. Die Abhandlungen greifen ineinander und sind auch mit der vorliegenden Abhandlung trotz aller Eigenständigkeit organisch verwoben und bilden eine Einheit der Theo- riebildung. Dennoch sind alle Abhandlungen nie vollends abgeschlossen, sondern Schritte auf mein Telos hin, immer befindlich im weiteren Werden durch neue Wachstumsringe als Entwicklungsgeschehen des Geistes, der mit den daseinsthe- matischen Fragen auch seelisch ringt.

Zu drei der im Druck und somit alsbald im Erscheinen betroffenen Studien will ich kurze Erläuterungen anbieten. Die Erläuterungen fangen die jeweilige Komplexität nicht vollumfänglich ein, können aber die besagte innere organische Relationalität zur vorliegenden Abhandlung erkennbar machen.

Erstens: Die modallogische Geschichtsphilosophie einer negativen Dialektik als Hoffnung auf das humangerechte Noch-Nicht fundiere ich nochmals durch eine Rezeption des Werkes der existenzanalytisch grundierten Systematischen Theologie von Paul Tillich (Schulz-Nieswandt 2024h). Dort versuche ich, aus seiner „Theo- logie der Kultur“ eine post-theistische Ontologie der Fundierung einer Metaphysik der genossenschaftlichen Form zu destillieren. An einer solchen Ontologie der Form mit morphologischen Blick auf die Rechtsphilosophie und Ethik des Miteinanders arbeite ich ja Schritt für Schritt seit längerer Zeit. Der trans-individualistische, aber nie kollektivistische, sondern originär personalistische Kern dieser Onto-Anthro- pologie war seit meinen ersten und frühen Schriften (seit Mitte/Ende der 1980er Jahre) der archimedische Punkt, um den sich das Wachstum des Werkgebäudes drehte. Aus dieser personalistischen Anthropologie heraus ist meine werkbiogra- phisch durchgängige Kritik des Ökonomismus und der *oeconomica pura* zu ver- stehen. Dies betrifft die Neoklassik, trifft aber auch die neuere behavioristische Verhaltensökonomik.

Zweitens: Der Idee der Genossenschaft als Form des Wirklich-Werdens des Telos der Personalität im Werk von Paul Tillich und seiner Idee des religiösen Sozialismus auf der Spur, habe ich eben diese Idee der Genossenschaft in Relation zu den Ka- tegorien des Sozialraums und der kommunalen Daseinsvorsorge zum Zwecke der

Konkretisierung der Utopie aufgegriffen und in der Entfaltung im Ausgang des Denkens von Paul Tillich weiter vorangetrieben (Schulz-Nieswandt 2024i).

Dabei wird die Idee der genossenschaftlichen Form in einem Mehr-Ebenen-System zwischen (1) der (den Oikos als unmittelbare Lebenswelt des Menschen einbettenden) Lokalität der Quartiere im Wohnumfeld und der kommunalen Regionalität der Polis einerseits und ansatzweise auch über (2) der Ebene der Nation, (3) der Ebene der Europäischen Union und (4) der völkerrechtlich regulierten globalen Ebene andererseits skizziert. Der Fokus liegt jedoch im Rahmen einer topographischen sozialen Geometrie in der Analyse der Dynamik der konzentrischen Wirkkreise der Genossenschaft als Sozialgebilde im Sozialraum bis hin zur Idee der genossenschaftlichen Verfassung der Gemeindeordnung selbst.

Drittens: Schließlich habe ich durch Applikation der Methodologie der Methode der strukturalen Hermeneutik den ökonomischen Code der Mainstream-Privatwirtschaftslehre dekonstruiert (Schulz-Nieswandt 2024g). Damit kann besser verständlich werden, warum und wie eine Gemeinwohlökonomik der gemeinwirtschaftlichen Form der Genossenschaft eine ganz andere Art von Sorgearbeitskultur darstellt, die in ihrer post-cartesianischen kulturellen Grammatik der „Lebensform“ als Miteinanderfreiheit in Miteinanderverantwortung im Anthropozän zu verstehen ist. Sie unterscheidet sich kollektivseelisch in ihrer „Paideuma“, und die basiert dazu auf einer anderen pneumatischen „Paideia“ als Formung der sozialcharakterlichen Person mit einer post-narzisstischen Psychodynamik der Individualseele.

Diese „heterotope“ Subjektivität der menschlichen Person infolge einer heterodoxen statt orthodoxen Subjektierungsformierung – kein neuer Mensch ist hier gemeint, weil diese Entelechie der Personalität als Teil des modallogischen Raumes der Metamorphosen der *conditio humana* verstehbar ist – ist begreifbar in einer responsiven, nicht mehr cartesianischen Phänomenologie, und sie begründet auch eine Naturphilosophie, die ich in einer kleinen, hermeneutischen Studie (Schulz-Nieswandt 2024e) nochmals thematisieren werde.

Insgesamt – auch mit Blick auf die vorliegende Abhandlung – kann oder sollte deutlich werden, dass es mir um eine Neuformulierung einer Kritischen Theorie geht, die allerdings nicht mehr ohne postmetaphysische Verankerung ist.





# Inhaltsverzeichnis

## *Einleitung*

### **Die Melancholie des Wartens aus der Haltung der weltoffenen Geduld heraus**

13

<b>I. Zugänge</b> .....	20
1. Paragraphische Fragmente in juridischer Absicht: die Ordnung des Torsos . . .	20
a) Der juristische Subtext .....	21
b) Die Art der Auslegung des Sittengesetzes .....	21
c) Advokatorische Ethik der Generationengerechtigkeit .....	22
d) Die Paradoxie des naturrechtlichen Entitlements .....	22
e) Die responsive Phänomenologie der Paradoxie der mittelbaren Erfahrung objektiver Unmittelbarkeit .....	22
f) Die Paradoxie von Sein und Nicht-Sein als Gegeben-Sein und Noch-Nicht- Sein .....	23
g) Das normative Warum des empirischen Warum des Was .....	23
2. Mythische Modernität des Humanismus .....	24
a) Wie ein Buch entsteht .....	24
b) Kontexte der Verweise .....	24
c) Unhintergebarkeit des Humanismus .....	25
3. Zwischen Mythenarbeit und Ontologie des Menschen im Kosmos .....	25
a) Modernität der alten Mythen .....	26
b) Das Weltverhältnis des Menschen: die Metaphysikbedürftigkeit des Themas	26
4. Die Natur im post-cartesianischen Weltverhältnis .....	27
a) Das epiphanische Potenzial der aktiven Passivität .....	28
b) Die holistische „Kehre“ .....	28
5. Wahrheit und Geschichte, Kausalität und Sinn .....	29
a) Wahrheit und Sinn .....	29
b) Kulturdiagnostik und Psychoanalyse .....	30
c) Linearität oder Kreisläufe .....	30
d) Stichworte .....	31
<b>II. Die dynamische Dialektik der Polaritätsstruktur der Wirklichkeit</b> .....	33
1. Negative Poetik .....	33
a) Navigatorischer Stern .....	34

b) Nicht wider der Natur: endogenes Potenzial der <i>conditio humana</i> . . . . .	34
2. „Schiffbruch mit Zuschauer“ . . . . .	34
a) Genealogie des Aufstiegs des neuzeitlichen Subjekts . . . . .	35
b) Distanz und Partizipation, Faszination und Angst . . . . .	35
3. „Naturwesen mit Geist“ am Abgrund . . . . .	36
a) Narrative Vielfalt in der Statuspassage und im Coping derselben . . . . .	36
b) Der Geist des Geschehens . . . . .	37
c) Post-Strukturalismus als Methodologie und als Ideologie . . . . .	38
d) Stichworte einer dynamischen Dependenzgrammatik . . . . .	38
e) Zwischenfazit . . . . .	39
f) Ein Essay in der Landschaft der Literaturflut . . . . .	39
g) Weichenstellung im Zeichen der „Eule der Minerva“ . . . . .	40
h) Kohäsion – eine Antwortsuche zwischen Anthropologie und Historismus . . . . .	41
i) Sozialistische Utopie versus Restauration . . . . .	41
j) Problematisierung als Methode im Lichte sozialeschatologischer Heilslehre . . . . .	41
4. Szenisches Problematisieren des figurativen Wandels . . . . .	42
a) Sozialcharakter und soziale Form . . . . .	42
b) Ontologie und Geschichte . . . . .	43
c) Zur Relevanz neu-kantianischer Wissenschaftslehre . . . . .	44
5. Modallogik der Dystopie . . . . .	45
a) Soziale Pathologien . . . . .	45
b) Psychodynamische Praxeologie des parochialen Neo-Nationalismus . . . . .	45
6. Rekonstruktives Brennglas . . . . .	47
a) Heterogenität im Erleben und Coping . . . . .	47
b) Der Hass auf den Rechtsstaat . . . . .	47
c) Der Fetischismus des infantilen Perfektionismus . . . . .	48
d) Affektdynamik: Von der Angst zum exkludierenden Ekel . . . . .	48
e) Rechtspopulismus und Analogien in der linken Kritik . . . . .	49
f) Das Beispiel der rechtsphilosophischen Unkenntnis der Ethik der Impfung . . . . .	49
g) Die unverankerte – transzendental obdachlose – Freiheit . . . . .	50
h) Der archimedische Punkt der Weichenstellung . . . . .	51
7. Modallogik der Utopie . . . . .	51
a) Idealtypische Vermessung . . . . .	52
b) Parochiale Ethik der Verweigerung universalen Mitleides . . . . .	52
c) Der Mensch in der Geschichte verschachtelter Zeitlichkeiten . . . . .	53
d) Hoffnung ohne Romantik . . . . .	53
8. Modallogik der Regression zum <i>homo abyssus</i> . . . . .	54
a) Soll-Werte: das Mehr-Ebenen-System der Rechtsregime . . . . .	54
b) Ist-Werte (I): die negative Freiheit des Besitzrechtsindividualismus . . . . .	54
c) Ist-Werte (II): die skotomisierte Idee des Wohlstandes . . . . .	55

9. Metamorphosen in konzentrischen Kreisen . . . . .	55
a) Das Commoning der Gemeinwirtschaft . . . . .	55
b) Ziel und Weg: Soziales Lernen . . . . .	56
c) Der <i>status quo</i> : die narzisstische Hybris des ikarischen Prometheus . . . . .	56
d) Fazit zur Polyphonie der Corona-Krise . . . . .	56
10. Die Einsamkeit des ptolemäischen Subjekts in der kopernikanischen Epoche . . . . .	57
a) Verschiebung: von der Kränkung zur überreaktiven Kompensation . . . . .	57
b) Die Diagnose der transzendentalen Obdachlosigkeit . . . . .	57
c) Die Diagnose des Resonanzmangels und die destruktive Folge . . . . .	58
11. Die Modallogik des eidgenössischen Bundes im neoplexianischen Zeitalter . . . . .	58
a) Heilige Persönlichkeit und eidgenössischer Bund . . . . .	58
b) Was zu ernten wäre . . . . .	58
12. Lokale Polis . . . . .	59
a) Daseinsvorsorge als Sozialraumbildung . . . . .	59
b) Das Recht der Befähigung . . . . .	59
c) Das Commoning des genossenschaftlichen Weges . . . . .	60
d) Polis als gelebte Sorgeskultur . . . . .	60
13. Commoning . . . . .	60
a) Geometrie der Skalierung . . . . .	60
b) Lernen als Werkstatt . . . . .	61
c) Gesinnung und Verantwortung . . . . .	61
d) Der Dämonenabwehrzauber der Wohlstands-Kleinbürger . . . . .	61
e) Die Bedeutung des Überbaus als praxeologischer Unterbau . . . . .	62
f) Hermeneutische Achtsamkeit der Dialogizität . . . . .	62
14. Der metaphysische Wesenskern der vorliegenden Abhandlung . . . . .	63
a) Die Sphären-Lehre . . . . .	63
b) Die Konvergenz der Alpha-Linie und der Omega-Linie . . . . .	64
c) Die „Kehre“ des Weltverhältnisses als Folge der Konvergenz . . . . .	64
d) Die Emergenz der Rechte der Natur . . . . .	65
<b>III. Ausgangspfade . . . . .</b>	<b>66</b>
1. Ausblick (I): Vermessung des Fortschritts im Modus eidgenössisch gebundener Deliberation . . . . .	66
a) Abhängigkeit, Anerkennung, Versöhnung . . . . .	66
b) Politische Philosophie und Naturrechtsphilosophie der Natur . . . . .	67
c) Sinnfindung als gemeinsame Freiheit . . . . .	67
c) Zur Philosophie humangerechter Innovativität von Innovationen . . . . .	69
d) Die Humanisierung der ökonomischen Innovationsidee . . . . .	71
e) Gemeinsame Aktualgenese als Wesenskern eines humangerechten sozialen Fortschritts . . . . .	72

f) Die pragmatische Wende hin zu Vermessung ohne Vermessenheit: Reflexive Fragebatterien statt Kennziffer-Fixierung .....	74
2. Ausblick (II): Sozialtheorie als Ästhetik der wahren Form und die doppelte, zweistufige Einbettung des Menschen .....	75
a) Die katathym-imaginative Arbeit an der eigenen Paideia .....	76
b) Formale Soziologie und Sozialtheorie als Ästhetik der Suche nach der wahren Form .....	76
c) Die Auslegungsordnung der Werte von 1789 .....	77
d) Die Rolle des Wohlfahrtsstaates .....	77
e) Die Rolle der Zivilgesellschaft .....	77
f) Ästhetik des doppelten Formprinzips .....	78
g) Der Naturzusammenhang und das doppelte „Embeddedness“ des Menschen .....	78
h) Die ontologische Doppelung von Einbettung und Obdachlosigkeit .....	79
i) Soziale Pathologie, negative Dialektik und Ästhetik der Entelechie der wahren Form .....	79
j) Sozialtheorie als Ästhetik der Form .....	81
k) Die aktive Passivität der Alpha-Linie als responsive Phänomenologie der Omega-Linie .....	81
3. Ausblick (III): Zur Psychodynamik einer Werkwachstums-Entelechie .....	81
a) Wachstumsringe und Kehren .....	82
b) Veränderungen in den Gegenstandsfeldern .....	83
c) Die Emergenz und ihre treibenden Motive einer naturphilosophischen Klammer .....	84
d) Psychodynamische Gründe der Emergenz einer Phänomenologie und strukturalen Hermeneutik des de-zentrierten Subjekts .....	87
e) Psychodynamik der genotypischen Kehren und phänotypischen Wachstumsringe .....	88
<b>Nachwort</b> .....	90
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	93

## Einleitung

# Die Melancholie des Wartens aus der Haltung der weltoffenen Geduld heraus

Die Einleitung führt über einige Überlegungen zur Kreativität melancholischer Grundgestimmtheit und über Reflexionen zu Schellings Naturphilosophie zu einigen Kernüberlegungen der ganzen Abhandlung, um so einen ersten orientierenden Zugang zu bieten.

Viele Menschen warten. Ihnen fehlt aber die Tiefe, von der Paul Tillich mit Blick auf die ontologische Verankerung des hoffenden Menschen handelte (Schulz-Nieswandt 2020b). Aus melancholischer Haltung heraus, die eine Anlage zur Daseinsheiterkeit nicht ausschließt, sondern ihr erst eine gewisse Tiefe (der Bedeutungsschwere: Müller 2015) verleiht, warten sie auf eine erfüllte Zeit, während die erlebte Zeit zerrinnt, verrinnt wie das Wasser nach dem Regen in den Fugen des Erdbodens.

Der Mensch weiß ja – und dieser Befund wurde kulturtheoretisch und psychologisch sogar als Ur-Schock (De Marchi 1988) thematisiert – um die Endlichkeit seines Lebenslaufes, der eine Spanne ist, und er möchte diese Zeitspanne generativ, in verschiedenen Rollen, in verschiedenen lebensweltlichen Settings (Privatwelt, Familienwelt, berufliche Arbeitswelt etc.) und in verschiedenen Formen schöpferischen Tuns (Wissenschaft, Kunst, Mythos), als *homo creator* mit Sinn erfüllen. Es ist der Sinn, der die notwendige Zeitallokationspolitik des Menschen in seinem Lebenslauf durch Imagination von Zielsetzungen in der *Daseinsführung* zur *Daseinsgestaltung* werden lässt. Die Lebensführung in der Existenzbewältigung nimmt im Dasein eine Gestalt an.

Der Mensch ist insofern ein *homo viator*. Der Mensch – fassbar als *homo ludens* (Hutflöt 2023)<sup>1</sup> – sucht, wird dabei mitunter nervös, weil die Zeit abläuft, ohne dass er seine Sinnerfüllung findet und er Angst bekommt, das Leben am Ende, rückblickend als Erinnerung an die Erfahrung der Erlebnisse, mit Blick auf die Hoffnung auf eine erträumte wahre Form der *vita activa* (Arendt 2020) verpasst zu haben.

„Lebensaufgaben sind als Grabbeilagen gedacht. Wehe wenn sie vor uns sterben.“ (Kadelbach 2001: S. 77)

---

<sup>1</sup> Wobei der kulturtheoretische Ausgangspunkt im Werk von Johan Huizinga zu nehmen ist, aber auch onto-philosophisch verarbeitende Fortentwicklungen wie bei Hugo Rahner zu beachten sind. Ferner ging die Figur des Spielens auch in die ontoanthropologische Theoriebildung der Kunst ein. Vgl. auch in *Schulz-Nieswandt 2023 g*.

Unbewusst wartet der Mensch auf den Gott *Kairos*, der ihm – wie ein Orakel – die Signale gibt, die er dann ausdeutend aufgreift und die ihm zur Orientierung dienen, um einen Weg eröffnet zu sehen. Dieses Warten auf das Ereignis folgt einer seltsamen Hybridbildung zwischen politischer Theorie einerseits und technischer (Scheier 2015) Maschinen-Logik andererseits. Gesucht wird ein Lichtschalter (switch off/switch on), ein Hebel, der endlich den Verlauf des Lebens umkehrt. Und dies geschieht zu einem bestimmten Zeitpunkt, der an die Gewalt eines revolutionären Umbruchs erinnern mag. Das letzte Signal, der Sturm auf die Barrikaden und es folgt das Reich des in so vielen Träumen erhofften Glücks. Doch so funktioniert das gelingende Leben als Sinn-erfüllte Gestaltwerdung als Daseinsführung nicht (Pfaller/Schweda 2023<sup>2</sup>). Eine solche Sicht resultiert aus der aufkommenden Panik eines auf das Ingenieursparadigma verkürzten *homo faber*. Das psychomotorische Werden ist ein „Gestaltkreis“-artiges Wachstum durch Selbsttranszendenz in konzentrischen Kreisen, die wir durch den Wurf des Steines in das Wasser in aller Schönheit des Zusammenspiels von Form und Bewegung bestaunen können.

*Der Esel als göttliche Erinnerung an die Tugend der Geduld:* Warten zu können, ist auch eine Tugend, man sollte sie als Ausdruck von Geduld verstehen: „Aus der höheren Perspektive und der Einsicht der Heiligen aber stellt sich das Verhalten eines Esels doch ganz anders dar. Auf dem weiten Weg des Menschen zum Himmel, fällt es letztlich nicht ins Gewicht, wenn ein Esel gelegentlich etwas störrisch ist. Meist steht eine höhere Einsicht dahinter. Des Esels sprichwörtliche Geduld ist ein Zeitmaß, das er im Auftrag der Engel den Menschen vorzuleben hat. Was den Menschen mitunter als störrisches Verhalten des Esels erscheint, ist meist nur ein Teil ihrer eigenen Ungeduld.“ (Kadelbach 2001: S. 79)

Kritische Lebensereignisse, wie sie ein Thema in der Sozialpsychologie der Bewältigung sind, mögen mitunter eine auslösende Kehre im Leben einleiten. Doch auch dazu muss der Mensch in die distanzierte kritische (eventuell meditative) Metareflexion der exzentrischen Positionalität eintreten. Dazu ist der Mensch in seinem Potenzial fähig, doch muss er es auch können, vielleicht zunächst auch erst einmal wollen, denn es kann schmerzhaft sein. Der Mensch ist – neben seinem Potenzial des kreativen Eros (Pan 2023) – in seiner Vulnerabilität immer auch ein pathisches Wesen (Wiedebach 2014; Preußner 2015; Wandruszka 2023).

Es geht also nicht um ein passives Warten. Es muss ein Warten mit offenem Blick für den Zauber der Welt sein, was aber kein zwanghaftes Suchen hektischer Aktivität ist. Im Lichte der responsiven Phänomenologie ist es eine Variante der aktiven Passivität, in die die bedingte Intentionalität eingefügt ist als sinnliche Offenheit der vom daseinsheiteren Geist erfüllten Seele. So gelingt die Daseinsfreude. Offenheit einerseits und andererseits die (hier post-theistisch gedachte) Selbstoffenbarung des Seins spielen das Korrelationsspiel der Kairos-artigen Passung im Dasein.

Für den Menschen einer daseinsheiteren Offenheit ist die geschichtliche Jetzt-Zeit immer schon – wenngleich es in der christlichen Religion (im Zeichen des Kreuzes)

---

<sup>2</sup> Mein Beitrag dort (Schulz-Nieswandt 2023r) ist ausgebaut in *Schulz-Nieswandt/Köstler/Mann 2022*.

einen Mythos des Gründungszeitpunktes gibt – messianisch aufgeladen. Das Christentum ist ja eine vorderasiatische Erlösungsreligion, die den „Stern der Erlösung“ aus der jüdischen Tradition aufnahm und ihre eigene synkretistische<sup>3</sup> Mythologie im hellenistischen Kulturraum der römischen Spätantike entfaltete. Doch mir geht es hier nicht um eine apokalyptische End-Vision, wo sich das irdische Diesseits und das himmlische Jenseits vereinigen, sondern nur um den Weltimmanenzraum in seiner geschichtlichen Zeitlichkeit (Scagnetti-Feurer 2023). Auf diesen Immanenzraum bezogen ist zu klären, wann der geschichtliche Wandel ein Fortschritt ist, der (I) die subjektive Seele der personalisierten Individuen (als Funktion der *Paideia*), (II) die kollektive Kulturseele der sozialen Miteinanderwelt (als Funktion der *Paideuma*) und (III) den biosemiotisch (Schulz-Nieswandt 2023b) fassbaren Naturraum (als Funktion einer kosmischen Selbsttranszendenz), hierbei I bis III als große Faltung eines holistischen Weltverhältnisses der Menschen verstehend, so verändert, dass der Mensch im Zuge dieser drei Schritte seine mehrschichtige Obdachlosigkeit – seine Entfremdung – im Daseinszusammenhang überwindet. Diese drei-stufige Prozessdynamik der Selbsttranszendenz wäre kein Selbstverlust, sondern Selbstentfaltung im Modus der Einbettung im jeweils „Anderen“ (des Mitmenschen und sodann der Natur). Das nur im Modus aktiver Passivität bedingte transzendente Subjekt wird vielmehr – eine post-idealistische Objekt-Subjekt-Umkehrung – durch diese zweistufige transzendente Einbettung vom Dasein getragen: Denn das Unbedingte kann niemals ein vom Subjekt konstituierter Gegenstand eines diskursiven Wissens werden, sondern liegt immer schon dem Vernunftdiskurs voraus. Dies ist eine Seins-Philosophie des transzendentalen Objekts. Dabei – das muss eingestanden werden – tut sich eine neue Paradoxie auf: Das Unbedingte kann nun allerdings auch nicht als Subjekt verstanden werden, da ein Subjekt doch, wie eben expliziert, als bedingt gedacht werden muss. Es geht offensichtlich also um ein „Absolutes“ (Schwenzfeuer 2012), welches wir nun aber wiederum nicht als göttlich denken wollen. Dennoch ist der metaphysische Status zwingend anzuerkennen: Das absolute Wesen besteht in der absoluten Kausalität seiner Selbstsetzung, die primär selbst – unbedingt – eine Seins-Setzung ist. Es kommt daher im „Es (nicht: ich) ist immer schon vorgängig da“, nicht in einem Ich konstituierend zum Ausdruck. Das Unbedingte als absolutes „Es-Ich“ liegt jedem idealistisch konzipierten subjektiven Vernunftdiskurs immer schon transzendental voraus. Wir sehen – und tatsächlich ist dies fundiert durch eine spezifische Rezeption des sich metamorphotisch entfaltenden Schelling – demnach, wie sich die idealistische Transzendentalphilosophie zu einer Selbstentfaltung der Naturphilosophie (immer aber eben auch über und durch den Menschen) entwickelt.

*Zwischenfazit:* Schellings (vgl. auch Hueck 2023) Entwicklung ist als Übertragungs-Gegenübertragungs-Dialektik von Subjekt und Objekt zu verstehen. Das veränderte Weltverhältnis als Subjekt-Objekt-Übertragung mit anschließender Objekt-Subjekt-Rückübertragung: Was für mich fundamental wichtig ist, das ist das Konzept der Übertragung des

---

<sup>3</sup> Zum Synkretismus vgl. mit Bezug auf ein Gespräch in einem Kafening – humvorvoll geschildert – *Kadelbach* 2001: S. 19 ff. Ferner dort S. 42 f.